

Bischofsstuhl besetzt fand, nach seiner Abtei Ripon zurück und übte zwischenher in dem gerade erledigten Bisthum Mercia bischöfliche Functionen aus. Der hl. Theodor von Canterbury (s. d. Art.) setzte auf einer Visitationkreise (669) den Bischof Chad als unrechtmäßig erhoben ab und Wilfrid in sein Bisthum ein. Letzterer durchzog nun seine große Diöcese, zu der Theile des heutigen Schottland gehörten, predigte, taufte, gründete Kirchen und Klöster. Umgeben von Clerikern, Architekten, Maurern, Glasern, Malern, Musikern, suchte er der christlichen Lehre, die er predigte, durch die schönen Künste äußern Glanz zu verleihen; dabei wurde die Pflege des christlichen Geistes und die Einschärfung der Benedictinerregel für seine Cleriker keineswegs vernachlässigt. Sein Wirken fand viele Anerkennung, erweckte ihm aber auch manche Feinde, welche König Egfrid, Oswy's Sohn, zu beeinflussen suchten. Dieser hatte specielle Gründe, Wilfrid zu zürnen, weil der Bischof Egfrids Gattin Ethelreda, welche das Gelübde ewiger Keuschheit abgelegt hatte und darum sich weigerte, ihre Ehe zu vollziehen, in ihrem Entschlusse bestärkt und ihr den Schleier gegeben hatte. Der Bischof konnte kaum anders handeln; aber Egfrid, der seitdem eine Andere zur Frau genommen, ließ sich von letzterer gegen Wilfrid einnehmen. Diese Mißthimmung Egfrids machte sich der Erzbischof Theodor von Canterbury zu nütze, um die Theilung der großen Diöcese Nordhumberland beim König durchzudrücken und Lindisfarne, Hexham und Wilberne zu Bisthümern zu erheben (678). Das eigenmächtige und ungefehlige Eingreifen Theodors empörte Wilfrid, der sofort an den Papst appellirte und sich mit einem großen Gefolge nach dem Continent einschiffte. Seine Gegner forderten Ebroin, den Minister des Königs von Neustrien, auf, Wilfrid festzunehmen und auszuplündern. Ebroin aber verwechselte den Bischof Winfrid mit Wilfrid und ließ erfarn seinen vollen Unwillen fühlen, während Wilfrid, von einem Sturme an die friesischen Küste getrieben, dort sofort den noch heidnischen Friesen das Evangelium zu predigen begann. Der König Abgelis und viele der Großen ließen sich taufen, und als Ebroin dem Abgelis einen Scheffel voll Gold für die Auslieferung Wilfrids versprach, wurde er mit Unwillen abgewiesen. Im Frühling 679 setzte Wilfrid seine Reise durch Aufrastien nach Italien fort und gelangte in Begleitung des Bischofs Deodat ungefährdet nach Pavia und von da nach Rom. Obgleich Erzbischof Theodor durch seinen Abgesandten Coenwald (Kenwald) dem Papst eine Denkschrift hatte überreichen lassen, wurde Wilfrid doch sehr freundlich empfangen und seine Angelegenheit einer Versammlung von 50 Bischöfen vorgelegt, die sich zu seinen Gunsten aussprachen, da er sich keines canonischen Vergehens schuldig gemacht habe. Die von Theodor geweihten Bischöfe wurden abgesetzt, und Wilfrid erhielt das Recht, neue Hilfsbischöfe zu ernennen,

die Theodor weihen sollte. Wilfrid blieb in Rom bis zum Frühling 680 und nahm an dem Concil theil, welches die Lehre der Monotheleiten verurtheilte. War die Reise durch Italien ein Triumpzug gewesen, so erwarteten ihn Nachstellungen in Frankreich, Beschimpfung und Kerkerhaft in England. Um den Vorkämpfer für die kirchliche Freiheit mürbe zu machen, wurde er in eine dunkle, enge Zelle eingemauert; aber er brachte seine Zeit mit Psalmenfingen und Gebet zu und weigerte sich entschieden, eine kleinere Diöcese anzunehmen und die Gewaltthaten seiner Gegner gutzuheißen. Erschreckt durch die Krankheit der Königin, welche seine Tante, die Abtissin Ebba, dem Zorne des Himmels zuschrieb, gab der König Wilfrid seine Freiheit wieder, verfolgte ihn aber mit seinem Haß bis nach Mercia und Wessex. Da in keinem dieser christlichen Reiche seines Bleibens war, ging der Bischof in das heidnische Suffex, wo damals eine solche Hungersnoth wüthete, daß die Bewohner in Banden von 40—50 Mann an die Küste eilten, sich bei den Händen faßten und in's Meer stürzten. Wilfrid mit seinen vier Begleitern lehrte die Leute Nege machen und mit diesen Fische fangen; daneben erteilte er ihnen religiösen Unterricht. Der Fischfang war so lohnend, daß die Noth abgewendet wurde. Nachdem die feierliche Taufe stattgefunden, hörte auch die Dürre auf, und es fiel reichlicher Regen. Der König Ethelwald machte dem Heiligen Selsea zum Geschenke, wo er ein Kloster erbaute. Cadwalla, der Nachfolger Ethelwalds, gab Wilfrid ein Viertel der Insel Wight, ließ sich taufen und erleichterte das Missionswerk in Suffex und Wessex. Fünf Jahre widmete sich der Bischof seinem schweren Berufe und schien sein Bisthum York ganz vergessen zu haben. Dem Erzbischof von Canterbury aber, der Zeuge der apostolischen Thätigkeit seines Gegners war, schlug das Gewissen; er bereute seine Härte und lud denselben nach London ein. Dort söhnte er sich mit Wilfrid nicht nur aus, sondern wurde sein bester Freund und wollte ihn zu seinem Nachfolger erwählen. Aber es zog den Bischof nach Norden; deshalb suchte Theodor bei Adfrid, der seinem Bruder Egfrid auf dem Throne gefolgt, die Zurückberufung des großen Dulders zu erlangen. Wilfrid gab nach, und bis zum Tode Theodors herrschte Friede und Eintracht zwischen Wilfrid und den übrigen Bischöfen Nordhumberlands. Später verlangten letztere, daß er den übrigen Bischöfen gleichgestellt würde; Wilfrid protegirte und zog sich nach Mercia zurück, wo er, von Ethelred hochgeehrt und beschützt, eine segensreiche Wirkksamkeit entfaltete. Er verwaltete das Bisthum bis 702 und förderte auch die Mission unter den Friesen in jeglicher Weise. Berthwald, der Primas von Canterbury, und die Bischöfe Nordhumbriens hätten den Streit gerne beigelegt und schrieben deshalb eine Versammlung nach Eassterfeld aus, zu der sie auch Wilfrid einluden. Man konnte sich aber nicht einigen, da